

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

240 (15.10.1914)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 30 P. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe

Sozialistische Landesverteidigung.

Reichstagsabg. Genosse Wolfgang Seine schreibt in den Sozialistischen Monatsheften: Wie der Krieg auch ausgehen mag, eins hat er heute, 10 Wochen nach seinem Beginn, schon zweifelsfrei erwiesen: daß das Deutsche Reich gar nicht genug Männer haben kann. Selbstverständlich gesunde, gut genährte, widerstandsfähige, wehrhafte Männer. Alles, was diesen größten Reichtum unserer Nation, was diese Quelle sich ewig erneuernder Kraft, diese stärkste Schutzwehr unserer Freiheit und Unabhängigkeit bedroht, ist eine Gefahr für das deutsche Volk.

Nach vielen Richtungen ließe sich das verfolgen und ein ganzes sozialpolitisches Programm unter diesem Gesichtspunkt entwickeln. Dabei ist selbstverständlich wäre, daß die selben Forderungen auch aus kulturellen und politischen Aufgaben anderer Art ihre Begründung und Richtung entnehmen können und müssen. Wir brauchen aus Gründen der nationalen Verteidigung möglichst viel anständige Menschen auf dem flachen Lande; dessen Entvölkerung ist eine selbstmörderische Politik.

Ich will dabei den landwirtschaftlichen Fachleuten nicht ins Handwerk pfeifen, sondern mich auf die Feststellung dieses politischen Grundgesetzes beschränken. Welche Art von landwirtschaftlicher Verfassung und die meisten Männer schafft, mögen die Gelehrten entscheiden. Freilich liegt es auch für den Laien auf der Hand, daß eine Landwirtschaft in der Natur, die die Bauern legt, um abzurufen, und die anständigen Landarbeiter durch ausländische Wanderarbeiter ersetzt, dieser nationalen Aufgabe nicht genügen kann. Es wird sich dabei übrigens nicht ausschließlich um rein landwirtschaftliche Bevölkerung zu handeln brauchen. Vielmehr können auch landwirtschaftliche Familien, die einen Teil ihres Verdienstes in der Industrie suchen, sei es durch Arbeit in den Städten wie die märkischen Gäusler, die im Sommer als Maurer arbeiten, sei es in auf das Land hinausgeschobenen Fabrikbetrieben, eine Quelle reichlicher Volksvermehrung bilden.

Notwendig wäre nur eine eingreifende soziale Gesetzgebung, namentlich Wohnungsreform und Schutz gegen Kinderausbeutung; dazu ihre gewissenhafte Anwendung. Erforderlich wären selbstverständlich auch politische Verbesserungen, die nicht die selbständigsten Bestandteile der ländlichen Bevölkerung fortreiben. Der Krieg wird auch den großagrarischen Arbeitgebern die Augen darüber geöffnet haben, welche Gefahr für die nationale Verteidigung die ständige Anwesenheit der Hunderttausende russischer Wanderarbeiter bedeutet. Nicht daß wir die Grenzen gegen Menschen sperren wollten, die bei uns ihrer Arbeit nachzugehen suchen. Wir wissen den Wert dieser Zusammenarbeit der Nationen für die Kultur wohl zu schätzen. So dienen der deutsche Handwerker in Frankreich und England, der russische Jude, der nach Westen wandert, der italienische Arbeiter in allen Ländern der Erhöhung der Gesamtkultur. Sie werden halb oder ganz heimisch, nehmen die fremden Kulturelemente auf, verarbeiten sie mit ihrer Eigenart und knüpfen so das Band der Nationen fester. Der russische agrarische Wanderarbeiter aber ist und bleibt ein Fremdkörper und kann nichts anderes werden. Für die Kultur bedeutet er nichts, weder für die eigene noch für die der Gesamtheit. Ihn loszuwerden wäre ein weiterer Erfolg der stärksten Befehlshaber des Landes.

Endlich kommt dabei die wirtschaftliche Frage in Betracht, welche Gestalt der landwirtschaftlichen Produktion uns auf der gegebenen Fläche die größte Menge von Nahrungsmitteln verschaffen kann. Auch dies Problem, das so oft in den „Sozialistischen Monatsheften“ besprochen worden ist, tritt infolge des Krieges in der neuen Form an uns heran, welche Agrarverfassung Deutschland für den Kriegsfall am meisten unabhängig von ausländischer Einfuhr zu stellen vermag. Diese Frage ist erst recht Gegenstand der ökonomischen Sozialforschung. Sie wird auch dadurch verwickelt, daß in der agrarischen Produktion das eine Bedürfnis dem andern den Raum wegnimmt, Pferd und Schlachtvieh dem Ackerbau, dieser der Wolle usw., und daß zugleich geprüft werden muß, was der Krieg am nötigsten braucht; denn die Gesamtheit aller für Nahrung, Kleidung und Kriegsausrüstung erforderlichen Dinge können wir ohnehin nicht im Inland erzeugen. Auch dies also ist den Fachleuten zu überlassen. Bestätigt es sich, daß auf gleicher Fläche eine große Zahl kleinerer Betriebe mehr Ueberfluß für die Ernährung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, im Kriegsfall also vor allem des Heeres, liefern kann als wenige Großbetriebe, so unterstützt auch dies die Forderung einer innern Kolonisation, als Bestandteil einer vordenkenden, wahrhaft sozialistischen Politik.

Die Ereignisse der letzten Wochen zeigen uns, daß die Gefahren, die unserer ganzen nationalen Existenz drohen, viel größer sind als die meisten sich vorgestellt hatten. Man wollte an diesen Krieg nicht glauben, der so sinnlos in seiner Begründung, so barbarisch und mittelalterlich in seiner Gestaltung, so verwüstend in seinen Folgen werden mußte. Nun ist er plötzlich da, und er übertrifft das Schlimmste, das die Phantasie sich ausmalen konnte. Er geht nicht um Elsaß und Lothringen und einige Kolonien, sondern die verbündeten Feinde zielen ausdrücklich darauf ab die deutsche Jugend sich in jahrelangen Kämpfen verbluten zu lassen. Sie wollen den deutschen Handel zerstören. Das bedeutet die Bürger zu Bettlern machen und die Arbeiter unseres reich bevölkerten Landes zur Auswanderung in alle Welt zwingen. Schon reden sie von der Aufteilung Oesterreichs und der Herabdrückung Deutschlands zu politischer Ohnmacht. Das wäre das Ende der deutschen Kultur.

Was ihnen diesmal nicht gelingt, werden sie später versuchen wollen. Darum muß unser Augenmerk auch für die Zukunft darauf gerichtet sein Volk und Vaterland durch vordenkende wirtschaftspolitische Maßregeln gegen neue Anarisse zu rüsten.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz. Dem Sieg entgegen.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im eiligen Rückzug nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen.

Lille ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt. Trotzdem schob der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirk ein her Kräfte dorthin vor mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecks verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt. Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden.

Nicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien festgestellt worden, ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle für unsere Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen unsererseits bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Kathedrale. Die Franzosen tragen also wie früher, selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Die belgische Regierung nach Frankreich verlegt.

W.B. Bordeaux, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Eine amtliche Meldung besagt: die belgische Regierung hat, um ihre Handelsfreiheit zu sichern, beschlossen, nach Frankreich überzusiedeln. Alle Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, haben sich gestern vormittag in Ostende nach Le Havre eingeschifft. Die französische Regierung hat alle zu ihrer Unterbringung nötigen Maßnahmen getroffen. Der König ist an der Spitze seiner Truppen geblieben.

Auf unserem linken Flügel.

Bern, 13. Okt. Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind heiße Gefechte im Gange, die südlich von Illkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

Ein französischer Bericht.

W.B. Paris, 14. Okt. Die amtliche Bekanntmachung von gestern abend 11 Uhr besagt: Es ist nichts zu melden außer einem Vormarsch in der Gegend von Berry-aux-Bac.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 14. Okt. Die amtliche Bekanntmachung von gestern nachmittag 3 Uhr lautete: Erstens: auf unserem linken Flügel haben unsere Soldaten in der Gegend von Hazebrouk-Bethune gegen feindliche Truppen, die zum großen Teil aus Kavallerie bestehen und die

linie Bailleul-Estaires-La Bassée überschritten, wieder die Offensive ergriffen. Das von einer Territorialabteilung gehaltene Lille wurde von den Deutschen angegriffen und besetzt. Zweitens: Im Zentrum haben wir in der Gegend von Berry-Lubac gleichfalls Fortschritte gemacht und sind gegen Souain westlich der Argonnen und nördlich von Ma-Lancourt zwischen den Argonnen und der Maas vorgegangen. Auf dem rechten Ufer der Maas sind unsere Truppen, die die Maashöhen im Osten von Verdun besetzten, südlich der Straße Verdun-Meh vorgegangen. In der Gegend von Aremont haben wir auf unserem rechten Flügel ein wenig an Boden gewonnen und auf dem linken einen Angriff zurückgeschlagen. Drittens: In den Vogesen und im Elsaß sind keine Veränderungen eingetreten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der gestrige Tag Fortschritte unserer Truppen auf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes gebracht hat.

Wie es mit den Fortschritten der Franzosen ausfieht, zeigt der Bericht aus dem deutschen großen Hauptquartier.

Der Kommandant von Antwerpen.

W.B. Mech, 14. Okt. Wie die „Mecher Zeitung“ berichtet, ist der Militärpolizeimeister von Mech, Generalmajor Freiherr v. Bodenhausen zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Englische Selbsttäuschung.

W.B. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die englischen Blätter erkennen heute die Eroberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liege, daß sie ihre Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache. Napoleons Wort, daß Antwerpen die gegen Englands Herz gerichtete Pistole sei, sei leere Rhetorik, so lange diese Pistole nicht geladen sei, das bedeute in diesem Falle, von der Seeheraus, wo England die Herrschaft habe. England könne daher die Sache mit Ruhe ansehen.

Ueber 2 1/2 Millionen Kämpfer im Westen.

W.B. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) „Times“ schätzen die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf 1 1/2 Millionen Mann und behaupten, die Verbündeten seien an Zahl überlegen.

Ein ausländisches Lob für die deutsche Tüchtigkeit.

W.B. Kopenhagen, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Anlaß des Untergangs des russischen Kreuzers „Ballada“ in der Ostsee schreibt die Zeitung „Etrabladet“: Die Deutschen haben guten Grund, zu triumphieren. Das Glück folgt ihnen; aber sie können nicht schlafend zu ihrem Ziele: Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die eigenartige deutsche Tüchtigkeit den Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg schafft, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der andauernd völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz ihrer eigenen großen Flotten guten Grund zur Nervosität haben.

Mißstimmung zwischen England und Frankreich.

Rotterdam, 14. Okt. Es wird gemeldet, daß ein sehr großes britisches Geschwader von Transportfahrzeugen vor Ostende angekommen ist, um gegebenenfalls die frühere Antwerpener Besatzung einschiffen zu können. Da die neu eingestellten britischen Soldaten noch nicht kriegstauglich sein sollen, haben die britischen Militärbehörden vorgeschlagen, daß Truppen von Nordfrankreich nach Ostende geführt werden sollen. Dieser Vorschlag ist aber von französischer Seite als für vorläufig unausführbar bezeichnet worden. Diese Erklärung soll eine sehr große Mißstimmung erweckt haben. König Albert ist angeboten worden, sich nach der französischen Front zu begeben; er hat darauf aber eine abschlägige Antwort gegeben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Neue Siege im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz. Biala ist vom Feind geräumt. Weiter südlich wurden beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Barfschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet.

Kämpfe zwischen Russen und Schachsebenen.

W.B. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach Meldung der „Korrespondenz-Rundschau“ verlaufen die Zusammen-

Stöße zwischen den russischen Grenztruppen und den Schachjebenen sehr blutig und für die Russen verlustreich. In dem Gebiete von Kalechin häufen sich die russischen Antikundgebungen. In den Provinzen Gilan, Herbeidshan und Chorassan wurden die russischen Bedeckungsmannschaften von den Gouverneuren zum Abzug aufgefordert.

Die Kämpfe bei Przemyśl

Wien, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, am 13. Oktober mittags: Gestern schlugen unsere gegen Przemyśl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur mehr vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzug stürzten mehrere Kriegsbrüden nächst Sosnica ein. Viele Russen ertranken. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohoboz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegverhältnisse außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen glänzend bewährt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Der Kampf zur See.

Die „Emden“ bei der Arbeit.

Nach den Meldungen holländischer Blätter ist die „Emden“ jetzt im malaischen Archipel tätig, wo sie bereits eine Anzahl japanischer Reissboote in den Grund gehohlet hat. Das englische Kriegsschiff „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Mitschin“ und „Kosuga“ seien abgegangen, um Jagd auf die „Emden“ zu machen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Burenrevolte in Südafrika.

W.B. Capstadt, 14. Okt. (Meldung des Neuterstischen Bureaus.) Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter der Führung des Burenobersten Maritz, der gegen Damaraland vorging, ist über ganz Südafrika das Kriegsrecht verkündet worden. Die Unzufriedenheit ist rein lokaler Art.

London, 14. Okt. (Priv.-Tel., indirekt, Str. Press.) Folgendes Telegramm des Generalgouverneurs der südafrikanischen Union hat nach einer Neuter-Meldung der Staatssekretär der Kolonien empfangen:

„Seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres zeigten sich verschiedene Tatsachen, die darauf hindeuteten, daß unter den Truppen des Nordwestens der Kapprovinz im Gange waren, die auf Befehl des Oberleutnants Maritz entfanden. Die Regierung beschloß, ihn von seinem Kommando zu entheben. Major Ven Brouwer wurde in das Lager des Obersten Maritz geschickt, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Doch Ven Brouwer wurde bei seiner Ankunft durch Maritz gefangen genommen. Dann wurde Ven Brouwer wieder in Freiheit gesetzt, aber man gab ihm ein Ultimatum mit, worin gesagt wurde, daß, wenn die Regierung der südafrikanischen Union ihm (Maritz) nicht vor Sonntag den 11. um 10 Uhr morgens Garantien gegeben hätte, und wenn nicht den Generalen Herzog, de Wet, Beyers, Kemp und Müller die Erlaubnis gegeben werde, im Lager des Maritz mit ihm zu konfiszieren, so werde er einen Angriff auf die Truppen des Obersten Brits unternehmen und in die Union eindringen. Major Ven Brouwer erklärte, daß Maritz außer über seine eigenen Truppen noch über ein deutsches Kontingent verfüge. Außerdem hat Maritz alle Offiziere und Soldaten verhaftet, die sich weigerten, sich an die Deutschen anzuschließen. Major Ven Brouwer gab Kenntnis von einem Aufkommen, das Maritz mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südwestafrika getroffen und unterzeichnet hatte, worin die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, in Tausch für die Walfischbay und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südwestafrika überlassen werden sollen. Ferner verpflichteten sich die Deutschen, nur dann in das Gebiet der südafrikanischen Union einzudringen, wenn Maritz darum ersuche. Maritz behauptet, genügend Waffen, Munition und deutsches Geld zu haben. Die englische Regierung trifft die strengsten Maßregeln und wird den Verlegungsversuch and über ganz Südafrika verhängen.“

Ein Protest Chinas.

Wien, 14. Okt. Der chinesische Gesandte brachte dem hiesigen Ministerium des Aeußern einen von der chinesischen Regierung an ihre Vertretungen im Auslande gerichteten Zirkularerlaß zur Kenntnis, in dem Protest gegen die Besetzung der Eisenbahn Kiautschou-Asiansanfu durch Japan und England erhoben wird.

Die Lage in Kamerun.

W.B. Berlin, 14. Okt. Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Ebermaier von Anfang September vor, wonach die Stimmung und die Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Amerika und der Krieg.

W.B. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) „Morningpost“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. „New York Times“ schreiben: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Bandenkämpfe auf dem Balkan.

W.B. Saloniki, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung aus Lesküb haben bei dem Dorfe Koffikettige Kämpfe zwischen den Serben und einer türkisch-bulgarischen Bande stattgefunden, wobei die türkische teilweise eingeschert wurde. Beide Parteien hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

Der russische Kommandant gegen den Fleischwucher.

In Gchlau waren die Fleischpreise auf 40 und 50 Pfennig pro Pfund festgesetzt, als die Russen dort waren. Nach dem konjunktiven Wehlauer Organ hatte ein Fleischermeister 90 Pf. für das Pfund Kalbfleisch genommen. Das hatte der russische Kommandant erfahren und er hatte dem Bürgermeister mitgeteilt:

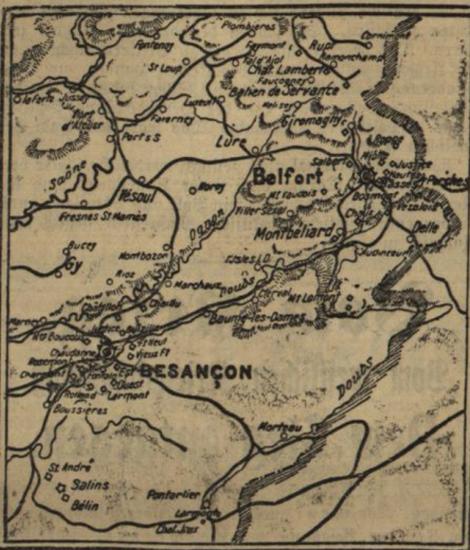
„Ich will nicht, daß, wer Geld hat, Braten ißt und der Arme nicht. Es ist Vieh genug da. Sehen Sie sofort billige Fleischpreise fest und bestrafen Sie den Mann mit 25 Rubel. Wenn er bis zum andern Mittag nicht bezahlt hat, lasse ich ihm alle Vorräte fortnehmen und seinen Laden schließen.“

Es wurden jetzt Verkaufspreise festgesetzt, mit denen der Kommandant einverstanden war. Die Strafe betrug 50 Mark und der Fleischermeister mußte sie nach vielem Sträuben zahlen.

Gewerkschaften sind keine politischen Vereine.

Gegen den Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow hatten die Vertreter jener Gewerkschaften, die von ihm als politische Vereine erklärt wurden, Klage beim Bezirksausschuß angestrengt. Den Klägern ist jetzt vom Polizeipräsidenten folgendes Schreiben zugegangen:

„Unter Bezugnahme auf Ihre mündliche Besprechung mit meinem Referenten, Rechnungsrat v. Berger, teile ich Ew. Hochwohlgeboren ergeben mit, daß ich in den Verwaltungstreitsachen Reipart, Cohen, Bruns, Schmidt, Schumann und Witt wider mich die angefochtene Verfügung vom 1. April ds. Js. hiermit des Krieges wegen zurückziehe. Ich stelle anheim, nummehr die betroffenen Zentralverbände bezw. Zahlstellen zu veranlassen, ihre Klagen bei dem hiesigen Bezirksausschuß zurückzunehmen. v. Jagow.“



Wie England „Freiwillige“ wirbt.

Es ist bekannt, daß in England ein ganz besonderer Druck seitens der Arbeitgeber auf Arbeiter und Angestellte ausgeübt wird, damit sie sich für die Armee anwerben lassen. Die riesige Arbeitslosigkeit fördert das Anwerben. Aber auch in den Kolonien scheint es nicht anders zu sein, dort, wo England angeblich enthusiastische Unterstützung findet. So entnehmen wir einem Bericht aus dem Staate Alberta in Canada folgende bezeichnende Stellen:

„Die Löhne sind in den letzten Wochen rapide gefallen. Jetzt schon kann man froh sein, wenn man noch soviel verdient, sich kleiden zu können. In den westlichen Provinzen ist die Ernte zum großen Teile vernichtet, weil der nötige Regen ausblieb. Die Not ist dadurch schon so groß, daß die Regierung sich gezwungen sah, für die Landleute freie Fahrt auf den Eisenbahnen zu vermitteln, damit sie in anderen Orten wenigstens soviel verdienen können, um ihre Familien zu erhalten. Dadurch wurde dort der Zustrom von Arbeitsuchenden so groß, daß der Tagelohn in den Städten von 3 1/2 auf 1 1/2 Dollar sank, während alle Lebensmittelpreise immer höher stiegen. Viele versuchten als Freiwillige in die jetzt gebildeten Korps einzutreten, während andere, und das ist keineswegs übertrieben, eine Gelegenheit suchten, ins Gefängnis zu kommen. Dazu kommt noch, daß eine ungeheure Zahl von Fabriken geschlossen sind. An gleichen Tage des Kriegesbeginnes haben alle Eisenbahngesellschaften ihre Bau- und Konstruktionsarbeit eingestellt, wodurch wiederum Tausende von Arbeitern aller Nationen auf die Straße flogen. Seit einiger Zeit ist es noch obendrein verboten, in die agrarischen Nachbarstaaten zu reisen, um sich dort für eine Zeit Arbeit zu suchen. Die herrschenden Kreise scheinen es darauf abgesehen zu haben, nicht nur von der Not der Masse im allgemeinen zu profitieren, sondern auch recht viele sogenannte Freiwillige für den Krieg zu gewinnen.“

Friedrich Naumann über Jean Jaures.

In seiner neuesten Schrift Deutschland und Frankreich (Politische Flugblätter, 2. Heft, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1914) schreibt Friedrich Naumann u. a.:

„Es ist mir Pflicht und Bedürfnis, in diesem Zusammenhange etwas ausführlicher von Jaures zu reden, den ich schon lange literarisch kannte und mit dem ich auf der Friedenskonferenz der Abgeordneten in Basel vor Pfingsten zum Freunde geworden bin. Was dieser Mann für Theorie und Praxis des Sozialismus bedeutet hat, kommt hier weniger in Betracht als das, was er als französischer Patriot zu tun versuchte. Er war Idealist in seiner Lebensauffassung, aber dabei ein sehr praktischer Erkennner geschichtlicher Vorgänge. Es war in ihm in gewissen Momenten etwas, was an Bismarckschen Tatsachensinn erinnerte. Mit diesem feinen nervenstarken Erkenntnisvermögen sah oder fühlte er instinktiv und unmittelbar, daß der Weg der französischen Nationalpolitik zum schließ-

ten Ende führen müsse. Er wußte, daß die landläufige französische Vorstellung von den deutschen Absichten falsch war, denn er kannte Deutschland aus Studium und Erfahrung. Er hielt uns nicht für harmlos, aber er wußte, daß wir anders beschäftigt waren, als mit der Rheinfrage. Ich frug ihn in Basel: „Sagen Sie mir ohne Umschweife, warum Sie uns zu dieser Besprechung eingeladen haben? Daß wir gekommen sind, nachdem wir eingeladen wurden, ist selbstverständlich, denn für uns ist jede Abwendung des französischen Kriegswillens nur erwünscht; aber weshalb Sie die innerpolitische Last dieser Friedensbesprechung auf sich nehmen, ist mir nicht ebenso klar.“ Darauf sagte er etwa: „Ich beklammere die Ruinierung Frankreichs durch die jetzige falsche militärische Methode und verleihe dabei immer, daß die Deutschen den Krieg mit uns gar nicht wollen. Dazu aber muß ich euch leibhaftig unserem Volke vorführen, weil sie es sonst mir und meinen Freunden nicht glauben.“ Das war der Sinn des beabsichtigten Austausches der Abgeordneten in beiderseitigen Verständigungsversammlungen. Wer Jaures nur für einen moralischen Friedensengel gehalten hat und nicht für einen Politiker, der hat diesen festen und harten Mann verkannt. Er war als französischer Patriot überzeugt, daß mit beiderseits ohne neue Waffenprobe ein gefährliches geschichtliches Verhältnis führen könnten. Aber dazu wäre neben vielem anderen noch geraume Zeit nötig gewesen, und die hiesige Zeit nicht. Der Jar war schneller als Jaures, und als der Jar ihm sein Lebensideal getraut, da erlag er der Angel eines französischen Volkspops. Marcel Sembat, der jetzige französische Gewerkschaftsleiter, und andere, wissen aber, wie er gedacht hat; und soll der Friede, den wir jetzt suchen, mehr werden als Stillwert, dann muß bei seiner Fertigstellung Jaures, der Verstorbenen, mit am Tisch sitzen.“

Bandervelle über die deutschen Sozialdemokraten.

Aus London wird dem „Vorwärts“ vom 3. Oktober geschrieben: Genosse Bandervelle, der Führer der belgischen Sozialisten, der im Auftrage der belgischen Regierung, der er angehort, nach den Vereinigten Staaten gereist ist, um den Amerikanern die Leiden des belgischen Volkes zu schildern, hat in der amerikanischen sozialistischen Presse eine Erklärung veröffentlicht, in der er die Taten der deutschen Armee in Belgien verurteilt, aber sich mit großer Toleranz über die Haltung der deutschen Sozialdemokraten äußert. Er sagt u. a.:

„In allen internationalen Konflikten der letzten Jahre hat sich die internationale sozialistische Bewegung einzig gefunden. So war es auch noch am Vorabend des gegenwärtigen Konflikts. Österreich hatte schon Erklären den Krieg erklärt, als das Internationale Sozialistische Bureau, das schleunigst nach Brüssel einberufen worden war, sich auf den Standpunkt stellte, daß Deutschland auf Österreich und Frankreich auf Rußland einen Druck ausüben müsse, um den Konflikt zu isolieren. Und von ganzem Herzen stellen wir unsern deutschen Genossen das Zeugnis aus, daß sie in ihren Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens ihre Pflicht, ihre ganze Pflicht, und mehr als ihre Pflicht taten.“

Aber diese Bemühungen sind vergeblich gewesen. Der Krieg ist allgemein geworden. Alle direkten Verbindungen zwischen den Sozialisten Deutschlands und denen anderer Länder sind unmöglich geworden.“

Auf beiden Seiten stehen sich Millionen von Arbeitern als Feinde einander gegenüber.“

Was unserer Lage einen besonders tragischen Charakter verleiht, ist, daß auf beiden Seiten die Sozialisten in gleicher Weise davon überzeugt zu sein scheinen, daß es sich überhaupt um einen Verteidigungskrieg handelt. Ähnlich den französischen und belgischen Sozialisten, bei denen sich die Idee fest eingesenkt hat, daß sie einen berechtigten Verteidigungskrieg führen, haben auch die deutschen Sozialdemokraten für die Kriegsfriede gestimmt.“

Wir werden uns natürlich hüten, ihnen wegen dieser Ende Vorwürfe zu machen. Wir nehmen Kenntnis von den Schwierigkeiten der Situation. Wenn sie die Kriegskredite verweigert hätten, dann würden sie ihr Land der Kosakeninvasion überantwortet haben. Zudem sie für sie stimmten, haben sie Waffen geliefert gegen das republikanische Frankreich und das demokratische Westeuropa. Von diesen zwei Liebeln wählten sie dasjenige, das ihnen das geringere schien. Ich wiederhole, wir werfen keine Schuld auf sie.“

Es wäre zu wünschen, daß dieses vernünftige Urteil Bandervelle bei unseren ausländischen Genossen Beachtung findet. Das Urteil über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie ist im Ausland nicht nur durch die offiziellen englischen und französischen Lügenberichte getrübt, sondern auch durch die verlogene Politik insbesondere der englischen Regierung. Die Entrüstung Englands über die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland war eine in selbige Heuchelei, denn es steht jetzt dokumentarisch fest, daß es eine Neutralität Belgiens seit dem Jahre 1906 überhaupt nicht mehr gab. Belgien selbst hat seine Neutralität zugunsten Englands und Frankreichs preisgegeben. Diese Tatsache muß auch bei den ausländischen Genossen das Vorgehen Deutschlands gegen Belgien in einem anderen Lichte erscheinen lassen. Nicht die deutschen, wohl aber die englischen, französischen und belgischen Genossen wurden von ihren Regierungen hinter das Licht geführt und schamlich betrogen. Die deutsche Regierung hatte bestimmte Anhaltspunkte dafür — wofür jetzt die amtlichen Dokumente in ihren Händen sind — daß die Neutralität Belgiens von England und Frankreich nicht beachtet wird. Wäre sie den Verbündeten nicht zugekommen, dann wäre anstatt der deutschen französisch-englische Armee in Belgien einmarschiert, um den Deutschen in den Rücken zu fallen. Nur durch die Heuchelei Englands und die hinter dem Rücken des französischen und englischen Parlaments in Szene gesetzte Bündnispolitik gegen Deutschland ist dieser fürchterliche Krieg heraufbeschworen worden. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt, er ist ihm aufgezwungen worden. Es hatte nicht die Absicht, die Waffen gegen die Westmächte zu erheben, war vielmehr bis zum letzten Augenblick bereit, mit ihnen in guten Beziehungen zu bleiben. Frankreich wie Belgien haben sich durch England irreführen und in den Krieg hineinziehen lassen. Wir haben unseren englischen, französischen und belgischen Genossen nie einen Wortwurf daraus gemacht, daß sie ihr Vaterland verteidigen helfen, was wir aber von ihnen verlangen dürfen, ist, daß sie sich der Wahrheit über die eigentlichen Ursachen dieses Krieges nicht verschließen, wenn sie ihnen bekannt werden. Vorerst ist das wohl kaum zu erwarten, denn weder in England noch in

Frankreich wird man die Veröffentlichung der in Brüssel aufgefundenen Dokumente zulassen, denn sie sind der schlagendste Beweis, wie die englische und französische Regierung hinter dem Rücken der Parlamente "Bündnisse" abgeschlossen haben, die sie in der Öffentlichkeit ableugneten. Der Krieg ist das Werk der rücksichtslosen Diplomatie Englands, die nicht nur gegen Deutschland gerichtet war, sondern gleichzeitig auch den Zweck hatte, die Verbündeten selbst zu schwächen und damit die Vorherrschaft Englands absolut sicher zu stellen. Wenn man in Frankreich und Belgien diese Wahrheit erkennt, dann wird und muß das Urteil über Deutschland und dessen Verletzung der belgischen Neutralität einer Revision unterzogen werden. Die Neutralität Belgiens bestand nur noch formell, in Wirklichkeit war sie seit acht Jahren von Belgien selbst preisgegeben worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wie sieht es in der Romintener Heide aus?
Ostgrenze, 10. Oktober 1914.

In den letzten Tagen besuchte ich Groß-Romintener und Jagdbude in der Heide. Groß-Romintener ist ein Trümmerruinen. Nur einige Mauerreste stehen noch. Die Russen haben den Ort eingekesselt, angeblich weil aus ihm geschossen worden sei. In Jagdbude sind Gebäude nicht niedergebrannt, aber geplündert. Die Russen, sie hatten es besonders auf Betten und auf süßen Wein abgesehen. Das Schloß Jagdbude und seine Nebengebäude sind unversehrt, nur zwei Zimmer des Schlosses wurden zum Teil ihrer Ausstattung beraubt. In einem Sonntag erfuhr ich dort ein russischer Offizier mit acht Soldaten und hatte aus den Zimmern Betten, Matrasen, Bilder und andere Gegenstände. Einen Ofenraum aus diesem Zimmer sollen mehrere Soldaten aus Sumawitz zurückgeholt haben. Soweit ich sah und hörte, ist kein Fortschritt und keine Überführung veranlaßt, kein Fortschritt getrieben worden. Der Förster Werner — wenn ich mich recht entsinne, heißt er so — der unmittelbar beim Schloß wohnt, erzählte mir über das Verhalten der Russen folgendes: Zunächst waren die Russen sehr freundlich. Sie versprochen, niemandem ein Leid anzutun. Später aber wurden sie frech und nahmen, was sie brauchen konnten. Gines Tages suchten sie mich und die andern nicht geflüchteten Förster. Ich hielt mich bedeckt. Die erbotenen Russen forderten nachher die Frauen der Waldarbeiter auf, mich und alle Herren zu töten und unser Eigentum zu nehmen, es solle keine Herren und Anrechte mehr geben. Gatten sie mich gefanden, so wäre ich wohl getötet worden. — Ein Burste, der den Russen als Führer hatte dienen müssen, bestätigte die Richtigkeit dieser Darstellung. Die Russen hätten gesagt: "Ehrst die Förster und die andern tot." Auf die Bemerkung der Frauen: "Wir haben keine Gewehre," sei ihnen gesagt worden: "Dann erschlagt sie mit Knüppeln." — Eine Frau, die uns Nahrung besorgt hatte, sagte darüber, daß die Russen ihr und den andern Arbeiterfamilien alles fortgenommen hätten. Nicht ein Stück Brot sei ihnen geblieben. Es war dunkel geworden, zwei Kollegen und ich beschloßen, wenn möglich, in Jagdbude zu übernachten. Oberförster Witte, zurzeit Hauptmann der in Jagdbude stehenden Landsturmbatterie, bot uns in liebenswürdigster Weise sein Haus an. Gern wurde die Einladung angenommen. Wir fanden ein gemütliches Heim. Mein Russe hatte dieses Haus betreten, das von der Haushälterin beschützt worden war. Als sie die Russen auf dem Hof hörte, ging sie hinaus und fragte: "Wollen Sie zu essen haben?" — "Nein!" war die Antwort, und die Gäste zogen ab. Die Haushälterin vernahm aber gleich darauf Lärm und sah von der Tür, wie ein Russe verlor, den Besessenen zu zertrümmern. Auf ihre Frage, was er denn wolle, gab der Russe sein Vorhaben auf und trollte sich von dannen.

Auf meine Frage an den Oberförster, ob er etwas von dem kriegsähnlichen Bekanntheit gewordene Befehl kennenlernte wisse, monach die Förstereien zerstört und die Förster getötet werden sollten, antwortete er: "Solange ich den Befehl nicht schwarz auf weiß sehe, glaube ich nicht daran!" Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erzählte mir Herr Witte folgendes: "Es gibt Dankschreiben unter den Russen, und diese haben wahrlich schlimm gekostet. Wer die Zahl der Lebelöhler ist in Verhältnis zu der Dankschreiben gering. Viel kommt auf die Offiziere an. Halten sie irgendetwas, dann können wenige Auszeichnungen vor. Viele Bewilligungen wären verbündet worden, hätten die Russen nicht Haus und Hof verlassen." — "Was sagen Sie zu den Brandstiftungen?" — "Nach meiner Meinung kommt vielleicht ein Viertel davon auf mutwilliges Anzünden. Viele Höfe wurden in Brand gesetzt, weil Patrouillen von dort aus Russen beschossen hatten. Darum ist auch Groß-Romintener niedergebrannt worden." Ich fragte Herrn Witte darauf nach seiner Meinung über die Plünderungen. Er sagte: "Sie nahmen viel, vornehmlich Betten und Matrasen. Wahrscheinlich für die Verbündeten. Bei dem Suchen nach dem, was sie haben wollten, wurde natürlich in den verlassenen Häusern viel zerstört und durcheinander geworfen. Die sinnlosen Verwüstungen rühren von Banditen und Räubern her, denn es mannde in dieser Gegend gibt." — Auch Herr Witte will für die kriegsähnlichen Standarten nicht das ganze russische Volk verantwortlich machen.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Ausschneiden! Aufheben!
Das Zehn-Pfund-Paket für unser Soldaten.

Das Kriegsministerium hat beim Generalquartiermeister die verdruckte Verpackung von Privatpaketen mit Ausrichtungs- und Bekleidungsstücken im Gewichte bis zu 5 Kilogramm erwirkt. Zunächst ist für die Auslieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Während sich diese Einrichtung und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangenehmer Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Zu den Beförderungen von Zehn-Pfund-Paketen durch die Feldpost werden jetzt die näheren Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben:

Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausstattungsstücken, vor allem mit wärmendem Unterzeug zu übermitteln, sollen Privatpakete nach dem Feldheer, zunächst verdruckte, nach einem bestimmten, zwischen Kriegsministerium und Reichspostamt vereinbarten Verfahren zugelassen werden. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenteilen.

Die Beförderungsbedingungen sind folgende:

1. Die innerhalb des deutschen Reiches aufzufreisenden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 Kilo nicht überschreiten. Einwärts und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und dauerhaft sein,

daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transports (Druck, Nässe) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzschichten oder starke Pappkartons oder Säcken aus fester Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerdem, den Inhalt durch Umpackung mit Oelpapier zu schützen. Die Sendungen müssen gut verpackt oder fest verpackt oder dauerhaft zugestrichelt sein.

2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompanie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepot kommen die in der nachstehenden Uebersicht aufgeführten Orte in Betracht.

Für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande des nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören:

nach Ort	Armeekorps
Berlin	1. Armeekorps.
Königsberg i. Pr.	2. "
Stettin	3. "
Brandenburg (Gabel)	4. "
Magdeburg	5. "
Briegnitz	6. "
Breslau	7. "
Düsseldorf	8. "
Stoblenz	9. "
Hamburg VII.	10. "
Hannover	11. "
Stassfurt	12. (1. königlich sächsisches) Armeekorps.
Stuttgart	13. (königlich württemberg.) Armeekorps.
Karlsruhe	14. Armeekorps.
Strasbourg i. E.	15. "
Metz	16. "
Danzig	17. "
Frankfurt a. M.	18. "
Leipzig	19. (2. königlich sächsisches) Armeekorps.
Elbing	20. Armeekorps.
Mannheim	21. "
Breslau	Schlesisches Landwehrkorps.
München	1. königlich bayerisches Armeekorps.
Würzburg	2. königlich bayerisches Armeekorps.
Nürnberg	3. königlich bayerisches Armeekorps.



General de Guise,
der kriegsgelagerte Kommandant
von Antwerpen.

Beispiel: An Grenadier A., 10. Kompanie, Grenadier-Regiment Nr. 109, 28. Infanterie-Division, 14. Armeekorps, Paketdepot Karlsruhe.

Das Paketdepot Karlsruhe ist auch anzugeben, wenn der Empfänger einem Truppenkörper angehört, der dem 14. Reservekorps unterstellt ist.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorpsverbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu setzen.

Beispiel: An Unteroffizier B. in der Fliegerabteilung Nr. 12.

Diese Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt.

4. Die Adresse, in der sich auch der Absender namhaft zu machen hat, ist je nach Beschaffenheit des Verpackungsmaterials auf die Sendungen niederzuschreiben, aufzulieben, anzuschreiben oder in Form einer mit Metallblech versehenen Tafel an die Sendung anzubringen.

5. Die Pakete sind ohne Paketkarte (Paketadresse) einzuliefern. Das Porto beträgt einheitlich 50 Pf. Findet die Einlieferung nicht bei einer Postanstalt, sondern unmittelbar bei dem zuständigen Paketdepot statt, so ist Porto nicht zu entrichten.

6. Die Verendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erstattungspride können weder gegen die Post, noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden. Sollten die Paketempfänger als verunmündet, vermählt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kampfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Letztere werden vielmehr zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Die Truppenteile führen Listen über diese Pakete, aus denen Absender, Aufgabort und Empfänger ersichtlich sind.

7. Alle Pakete, welche den vorstehend aufgeführten Anforderungen nicht entsprechen oder mißverständliche Aufzeichnungen, wie zum Beispiel N. A. = Fliegerabteilung, M. A. = Munitionskolonnen, enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.

8. Die Annahme von Paketen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt. Sobald die Pakete aus dem Paketdepot abgeholt sind und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Aufforderung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Aufnahme von Paketen auf Grund vorliegender Bestimmungen von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Aus der Verlustliste Nr. 48.
Badische Regiment.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 29.
1. Abteilung, Karlsruhe.
(Regaincourt am 23., Senones am 25. u. Le Merit am 29. 8. 14.)

1. Batterie: Hauptm. Sander, Lt. d. Ref. Henneberg, Wachtmeister Maurer, Vizewachtm. Marold, sämtl. bew. Kanonier Wiber, Lt. Kraus, Kan. Spilmer, Kan. Eiermann, Kan. Wolf, sämtlich tot. Kan. Reibel, Lt. Hartmann, Lt. Fühner, Lt. Wappel, die Kan. Schmid, Schmiech, Zimmermann, Gurt, Frei, Demninger, Reibel, Seiter, Hartung, Schreiner, Karl Wagner,

Alfred Engler, Alfons Engler, Enderlein, Rubin, Lindeder, Seewald, Siegrist, Throm, Zwiller, Fritz Büst, Fischer, Gütler, Engler, sämtlich verwundet.

2. Batterie: Kan. Bach tot. Lt. Stroh tot. Kan. Lehmann tot. Kan. Bahn, Kan. Ganter, Kan. Geper, Kan. Rißler, Kan. Schübedt, sämtlich verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 84 Straßburg i. E.
Ersatz-Abteilung: Kanonier Emil Huber, Oppenau in Baden, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 169, Lahr und Billingen.
Leutnant Hofmann, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach.
(Maan-Étappe vom 1. bis 3. und St. Venott am 8. 9. 14.)

1. Kompanie: Einj.-Freiw. Friedrich Ratmüller, Hringen (Freiburg i. B.), schwer verwundet.

3. Kompanie: Sergeant Max Koch, Eberbach (Mosbach), leicht verwundet.

Landsturm-Bataillon Offenburg.
Bataillon-Kommando Appenweier-Herbolzheim.
(Gugstweier am 11. 9. 14.)

Gefreiter Karl Hummel, Leutesheim (Neßl), tödlich verunglückt.

Verichtigung früherer Verlustlisten.
Büchler-Regiment Nr. 40, Rastatt.

Gefr. Willh. Dornmud, Braunfelsberg, nicht tot, sondern verwundet. Büchler Karl Firschauser, Großweber (Neßl), bisher verwundet, ist tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 110, Rastatt.
Mehrwahl (Wehrmann) Kaver Busch, Forbach (Baden) bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 112, Mülhausen i. E.
Gefr. Anton Vogheimer, Mannheim, bisher verw. ist tot

Infanterie-Regiment Nr. 113, Freiburg in Baden.
Einj.-Freiw. Gefr. Johann Heinrich Schiff, Nonnenweier (Lahr), bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 170, Offenburg und Donaueschingen.
Rust. Joh. Albert Wilmann, Weingarten (Wittenberg), bish. verm., ist verm. Rust. Bernh. Langendorf, Wehr (Lörrach), bish. verm., ist im Lazarett. Rust. Josef Maurath, Oberwiesler (Wülst), bish. verm., ist verm. Rust. Karl Mund, Siedelbrunn (Speyheim), bish. verm., ist verm. Ref. Eduard Brand, Stürzenhard (Mosbach), bish. verm., ist verm. Gefr. Albin Gamp, Faulenfurt (Willingen), nicht tot, sondern verm. Ref. Oskar Bademed, König (Erbach), bish. verm., ist im Laz. Ref. Emil Heptingen, Bierthaler (Willingen), bish. verm., ist im Laz. Ref. Karl Sell, Dittshausen (Willingen), bish. verm., ist im Laz. Gefr. Willh. Streif, Wan, bish. verm., ist im Laz. Rust. Heinrich Nieberqall, Rammelsbach (Wülst), bish. verm., ist verm. Rust. Georg Wiedler, Lohrbach (Mosbach), bish. verm., ist verm. Rust. Heinrich Winkler, Rohrbach (Heidelberg), bish. verm., ist verm. Ref. Karl Wald, Puffenbojen (Offenburg), bish. verm., ist verm. Rust. Karl Weber, Weilingen (Speyheim), bish. verm., ist verm. Ref. Willh. Rehmund, Kapellen in Baden, bish. verm., ist verm. Ref. Friedrich Vogt, Zugbrunn (Wülst), bish. verm., ist im Laz. Rust. Georg Fein, Kirchheim (Heidelberg), bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 169, Lahr und Billingen.
Lt. d. Ref. Hofmann, der als tot angeführt war, ist nicht gefallen, es lag eine Verwechslung mit dem Lt. Hofmann des selben Regiments vor.

Verichtigung aus der Verlustliste 45.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109, Karlsruhe.
3. Kompanie: Landwehrmann August Kaffner, Karlsruhe-Württemberg, nicht vermählt, sondern schwer verwundet in Mannheim.

Gerichtszeitung.
Schwurgericht.

Karlsruhe, 13. Oktober.

In der heutigen öffentlichen Verhandlung stand die Anklage gegen den Mechaniker Josef Paulus aus Eidingen wegen Anstiftung zum Versicherungsbetrug

zur Verhandlung. Geladen waren 16 Zeugen. Die Anklage wirft Paulus vor, er habe seinen Logenbruder Steidle und seinen Bruder Konstantin Paulus dazu angestiftet, in der Nacht vom 27. auf den 28. September 1912 im Oberader eine dem Vater Paulus gehörende Dampfdruckmaschine mit Strohpreße anzuzünden, um dem Besitzer der Maschine die von der Versicherungsgesellschaft auszahlende Versicherungssumme zu verschaffen. Die Maschine sei bei der Versicherungsgesellschaft "Rhönitz" mit 4400 Mk. versichert gewesen, während sie nur einen Wert von etwa 1500 Mk. gehabt habe.

Der Angeklagte bestritt alle Schuld. Er habe überhaupt nicht gewußt, daß die Dampfmaschine angezündet worden war, bis sein Bruder Konstantin ihm dies vor seiner Flucht nach Amerika mitgeteilt habe. Er bestritt auch, ein Interesse an der Versicherungssumme gehabt zu haben, da die Maschine, seiner Versicherungssumme gemäß, der Versicherungsgesellschaft früherer und seinen heutigen Angaben hinwies.

Es wurden hierauf Protokolle über die Vernehmung des Arbeiters Max Steidle vorgelesen. Nach diesen behauptete Steidle, Konstantin Paulus habe Erdöl über die Maschine gegossen und sie angezündet. Paulus habe ihn wochenlang dazu angestiftet, Feuer an die Dampfmaschine zu legen, damit er die Versicherungssumme erhalte. Zu der Brandstiftung habe ihm Josef Paulus eine Schachtel Streichhölzer gegeben, die noch hochgefüllt war. Als Lohn für die Brandlegung habe er 3 Mk. erhalten.

Den Geschworenen wurden vier Fragen vorgelegt. Die erste Frage rücht sich nach der Anstiftung zum Versicherungsbetrug, die dritte nach der Mittäterschaft bei diesem Verbrechen, die Fragen zwei und vier betreffen sich mit der Ermägung, ob die Fragen zwei und vier betreffen sich mit der Ermägung, ob dem Angeklagten mildernde Umstände zuzurechnen sind. Am 1 Uhr wurde die Weiterverhandlung auf 4 Uhr vertagt.

In der Nachmittags-Sitzung hielt zunächst Staatsanwaltvertreter Landgerichtsrat Dr. Engelhardt die Anklage. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Schuldfrage und die Verneinung der Frage nach mildernden Umständen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wannenmacher, bedauerte, daß heute nicht Konstantin Paulus und Steidle auf der Anklagebank säßen, sondern derjenige, der am wenigsten mit der ganzen Sache zu tun hatte, verurteilt dann die gegen Josef Paulus bestehenden Verdachtsgründe zu entkräften und plädierte für Freisprechung, im Falle der Schuldigsprechung aber Zubilligung mildernder Umstände.

Die Geschworenen verneinten die erste Schuldfrage und bejahten die zweite Schuldfrage, ferner wurde die Frage nach mildernden Umständen bejaht.

Das Gericht verurteilte auf Grund dieses Wahspruchs den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft.

Karlsruhe, 14. Oktober.

In der heutigen Sitzung wurde gegen den 37 Jahre alten und verheirateten Heizer August Schmadel aus Schwarzenberg angeklagt wegen

Sittlichkeitsverbrechen

verhandelt. Schmadel ist bereits wegen Verbrochens gegen § 178 Absatz 3 St.G.B. zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust von der hiesigen Strafkammer verurteilt worden. Die Strafe verbüßt er zurzeit.

Es wurden ihm zwei Verbrechen zur Last gelegt; das eine hatte Schmadel 1911 bei Scheuern begangen, das andere bei der Noter Sache bei Vermerzbach 1913. Es fanden verschiedene Attentate auf Frauenpersonen im Murgtal statt, von denen man annehmen mußte, daß der Angeklagte sie begangen hat. Da man ihm sie nicht nachweisen konnte, wurde er nicht weiter verfolgt. Seitdem er verhaftet ist, kamen im Murgtal ähnliche Attentate nicht mehr vor.

Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung, zu der 24 Zeugen und drei Sachverständige geladen waren, jede Schuld. Den Geschworenen wurden fünf Fragen vorgelegt. Zwei Fragen gingen dahin, ob Schmadel schuldig der beiden Sittlichkeitsverbrechen ist, die ihm die Anklage zur Last legt, eine Frage, ob sich Schmadel nur eines versuchten Sittlichkeitsverbrochens schuldig gemacht hat. Die übrigen Fragen befaßten sich mit mildernden Umständen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Dr. Wörther, trat für die Bejahung der Schuldfragen ein, der Verteidiger Rechtsanwalt Marum versuchte die Anklage zu entkräften. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen nach zwei vollendeten Verbrechen gegen die Sittlichkeit und bejahten die Frage nach einem versuchten Sittlichkeitsverbrechen. Unter Einrechnung der von der Karlsruher Strafkammer erhaltenen Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten wurde Schmadel zu fünf Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt.

Badische Politik.

Landtagsabgeordneter Roger f.

In Tannenkirch ist der nationalliberale Landtagsabgeordnete und Bürgermeister Ernst Roger im Alter von 56 Jahren gestorben. Abg. Roger gehörte der Zweiten Kammer seit dem Jahre 1909 als Vertreter des Wahlkreises Müllheim-Lörrach an. Durch sein biederes bescheidenes Wesen hat er sich weit über die Kreise seiner engeren Parteifreunde hinaus Sympathien erworben. Roger war Sachverständiger auf dem Gebiete des Weinbaues. Wenn er zu diesem Thema sprach, hat man ihm allseits großes Interesse entgegengebracht.

Durch sein Ableben wird abermals eine Landtagsersatzwahl notwendig; der 14. Wahlkreis ist bisher nationalliberaler Besitz. Abg. Roger wurde 1913 mit 2649 Stimmen gegen 726 Zentrum- und 412 sozialdemokratische Stimmen im 1. Wahlgang gewählt.

Aus dem Lande.

Karlsdorf, 13. Okt. Gestern abend halb 7 Uhr landete auf dem Wiesengelände zwischen Karlsdorf und Hambrüden ein Fahrzeug. Da aus dem Oberland feindliche Flieger gemeldet waren, so nahmen die Einwohner der Ortschaften sofort an, daß es sich um einen solchen handeln würde. Dies war aber keineswegs der Fall. Das gelandete Flugzeug war ein deutsches und kam von der Fliegerstation Freiburg mit dem Ziel Darmstadt. Es war mit Führer und Beobachter besetzt und ist infolge eines Gewittersturmes abgelenkt worden. Die Landung ist wegen Benzinmangels erfolgt. Beide Flieger konnten sich dem Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Kiefer, der sofort auf dem Landungsplatz erschienen war, genügend ausweisen, sodas ihrem Weiterflug, der heute früh 6 Uhr nach Entschloßheim, von Benzin wieder erfolgte, nichts im Wege stand. Wie die Flieger erzählten, sind sie unterwegs von den Bächen allenthalben als feindliche beschossen worden. Allzu Eilige haben auch in Karlsruhe „feindliche Flieger“, die wohl identisch mit den Karlsruher Fliegern waren.

Söllingen, 14. Okt. Der Bürgerausschuß hat einstimmig 10 000 Mk. für die Notstandsarbeiten und zur Unterstützung der Familien der zum Heere Einberufenen bewilligt. Dr. Jungblut und Harzer Neu errichteten in dem von Herrn Schmidert zur Verfügung gestellten Beamtenhaus seines Söllinger Eisenwerkes ein Lazarett, zu dem der Frauenverein 1000 Mark spendete.

Worheim, 13. Okt. Panik. Gestern abend entstand bei der Siegesfeier vor dem Rathaus eine Panik. Während der Rede des Oberbürgermeisters Habermehl versuchte ein Bierfuhrmann aus der Westlichen Karlsriedstraße nach dem Marktplatz zu fahren. Als er die Unmöglichkeit hierzu erkannte, machte er Halt und schließlich wurde das Pferd ungeduldig und versuchte auf den Gehweg zu gelangen. Mit der Deichsel drückte das Tier eine Glascheibe an einem Schaufenster ein und die Umstehenden ergriffen die Flucht. Ein Understener rief zu dieser Szene: „Ein Flieger!“ und ein anderer fügte hinzu: „Eine Bombe!“ Hierdurch entstand eine große Aufregung und eine Verwirrung, bei der eine Menge Leute zu Boden geworfen wurde und acht bis zehn Personen erhebliche Verletzungen erlitten. Gefährlich ist jedoch keine davon.

Baden-Baden, 13. Okt. Gestern ereignete sich auf der Tiergarten-Wiese der elektrischen Straßenbahn an der Ausweichestelle Quettigstraße ein Zusammenstoß, wobei mehrere Personen, insbesondere der Schaffner, Verletzungen erlitten.

Baden-Baden, 14. Okt. Um ein Steigen der Fleischpreise einigermaßen zu verhindern, hat die Fleischprüfung des Kreisfiskus Baden die Einführung holländischen Schlachtviehs beschlossen.

Heidelberg, 14. Okt. Der sozialdemokratische Wahlkreisvorstand hier hat im Benehmen mit dem Parteivorstand beschlossen, für die bevorstehende Reichstagswahl am Dienstag, 27. Oktober, die Wahlbewerberliste für die sozialdemokratischen Wähler zu präparieren. Da sich die Zentrumspartei, die Fortschrittspartei und die Konservativen einen ähnlichen Beschluß schon gefaßt haben, wird sich die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Dr. Ollricher hoffentlich vollziehen.

Heidelberg, 13. Okt. Wie das „Heidelberger Tagblatt“ hört, werden zurzeit die neuen Kasernenanlagen am kleinen Exerzierplatz zur Aufnahme gefangener französischer Offiziere hergerichtet. Die bisher noch unbenutzten Kasernenräume sind in diesen Tagen eingerichtet und mit Defen versehen worden. Der kleine Exerzierplatz wird mit Stacheldraht völlig von der Außenwelt abgesperrt. Die Handwerkerarbeiten müssen bereits heute abend beendet werden, da voraussichtlich noch in dieser Woche die ersten Gefangenen-Transporte in Heidelberg eintreffen.

Manheim, 14. Okt. Das Schwurgericht beurteilte den 19jährigen Tagelöhner Adam Frauenseid zu 1 1/2 Jahren und den Schneider Karl Wehlich aus Heidelberg zu 1 Jahr Gefängnis wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Die beiden Angeklagten hatten in Handlungsbühnen den Saitler Heinrich Maucher daran mißhandelt, daß der Tod dieses Mannes herbeigeführt wurde.

Laß, 14. Okt. Die Ottenheimer Jagdgesellschaft und ein Jagdbesitzer aus Zürich sandten eine große Anzahl frisch geschossene Hasen in die drei hiesigen Lazarette, die sich die verwundeten Vaterlandverteidiger als Sonntagsgesetz gut schmecken ließen.

Oberkirch, 13. Okt. Gestern morgen brach in dem neubauten Wohnhause des Küfermeisters Josef Dreher Feuer aus. Es brannte ein Teil des Dachstuhl ab. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Donauwörth, 13. Okt. Trotz der starken militärischen Bedrohung sind drei Franzosen aus den hiesigen Militärbaracken entwichen. Es handelt sich um den 24jährigen Photographen E. Kellner, früher in Karlsruhe, den 24jährigen Schuhmacher E. Chastuis, früher in Frankfurt und den 19jährigen Kellner J. Terro, früher ebenfalls in Frankfurt. Da eine sofortige Verfolgung aufgenommen wurde, dürfte es den Flüchtigen kaum gelingen, besonders weit zu kommen.

Burgheim, 14. Okt. Der Herbst hat hier begonnen. Der Ertrag ist von einigen Gläubigern abgesehen, gering. Die Mostgewichte betragen bis zu 75 und 80 Grad. Zu Verkauf ist es noch nicht gekommen.

Radolfzell, 14. Okt. Unter Führung des Bürgermeisters Welsch und des Rechtsanwalts Dr. Waag gingen von hier aus für das Seehausenbataillon, das erste Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments 109 zwei Autos mit Viebesgaben aus unserer Stadt ab. Jeder Mann des ganzen Bataillons erhielt ein besonderes Paket.

Singen, 14. Okt. In der Nähe des Bahnhofes wurde ein ausländischer Viehhändler durch Militärpersonen festgenommen, weil er sich beleidigender Äußerungen gegenüber der deutschen Diplomatie bediente. Später übergab man den Verhafteten der Polizei.

Willingen, 14. Okt. Bei einer Rebfläche von 140 Morgen wurde hier ein Ertrag von 660 Hektoliter Traubenmost erzielt. Davon wurden bisher 100 Hektoliter verkauft und 500 Hektoliter in der Gemeinde eingelagert. Das Mostgewicht nach Schmidt u. Dechle betrug 80-85 Grad, der Preis des Hektoliters 68-80 Mark.

Waldenweiler, 14. Okt. Die Weinernie ist hier der Quantität nach gering, der Qualität nach gut ausgefallen. Die Trauben wurden vielfach bis zu 15 Mark für Jentner verkauft. Zahlreiche Winger haben jedoch zurückgehalten und ihre Weine gefestert.

Mühlheim, 14. Okt. Wie jetzt verlautet, ist der Fliegerleutnant Otto Stiefvater tatsächlich verunglückt. Seine Frau soll auf eine Anfrage eine Antwort in diesem Sinne erhalten haben.

Lörrach, 14. Okt. Auf der Heimkehr von einer 7wöchigen französischen Gefangenschaft in Lyon passierte dieser Tage ein Transport von ungefähr 60-70 deutschen Sanitätsmannschaften mit Verletzten die badisch-schweizerische Grenze in der Nähe von Basel. Die Sanitätsmannschaften nahmen ihren Weg nach Leopoldsdorf.

In Gertingen raste ein Gefährt mit drei in Tannenkirch einquartierten Soldaten die Dorfstraße hinunter. Infolge Verlassens der Bremse war das Pferd nicht mehr zu halten und an der Straßenecke im Unterdorf brach ein Rad. Der 27-jährige Landwehman Wilhelm Schröder von Wiedingheim, Amt Rastatt, wurde so heftig aus dem Wagen geschleudert, daß er das Bewußtsein verlor und eine halbe Stunde später starb.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Fürs Vaterland starben: Vizefeldw. d. L. Adolph Georg Schmitt, Lehrer an der Bauerschule in Mannheim. Karl Doland von Mannheim. Wilhelm Eibenweil von Schwetzingen. Landwehman Konditor Ludwig Schöbrenner von Sinsheim. Ref. Fabrikarbeiter Förster, Ref. Strafanstaltsaufseher Reibold, Ref. Fabrikdirektor Risch, Ref. Fabrikarbeiter Heiler und Landwehman Tagelöhner Obhof, sämtlich von Forst bei Bruchsal. Wust. Franz Köhler und Ref. Kaufm. Kreller, beide von Hambrüden. Musl. Kaufm. Ratz und Ref. Schneider Günther, beide von Obenheim bei Bruchsal. Ref. Eugen Cromer von Unterwiesheim. Friedrich Kron von Rue bei Durlach. Ref. Julius Fleckenstein von Rorheim. Gebr. Rudolf Hornberger von Eutingen bei Worheim. Kaufm. Oskar Müller von Hefenheim bei Baden-Baden. Postbote Josef Schmalz in Rosen, Amt Donauwörth. Landwirt Josef Furtwängler von Ottenheim. Emil Fischer von Wörthingen bei Emmendingen. Gebr. d. R. Kaufm. Karl Denglinger, Beamtenamt Hermann Schleicher von Willingen. Landwehman Oberst Friedrich Schmidt von Dangstetten bei Waldshut. Güteraufseher Stefan Brutzer von Düringen bei Heberlingen und Stefan Fuchs Schwanz von Waldorf. Weiter starben fürs Vaterland: Lt. d. Ref. Walter v. König von Heidelberg. Einj.-Gebr. Lehrer Friedrich Horsch in Michelfeld. Landw. Rius Weber in Jentzen bei Bruchsal. Vizefeldw. d. R. Lehramtspraktikant Karl Paul an der Leisingerschule in Mannheim. Inf. Heinrich Heilmann, Landwehman. Jakob Greiner, beide von Mannheim. Lt. d. R. Oskar Kramer von Bruchsal. Inf. Gustav Kammerer von Winterweiler bei Lörrach und Reinhard Schöpflin von Wittlingen bei Lörrach.

Umfangreiche Abgabe von Laubstreu.

Die im Herbst d. J. eingebrachten reichlichen Futter- und Streumittel unterliegen in der gegenwärtigen Kriegszeit in erhöhtem Maße dem Verbrauch, da auch die badischen Landwirte an den von der Militärverwaltung benötigten Lieferungen von Heu und Stroh in erheblichem Umfang beteiligt sind. Es kommt dazu, daß für den großen Anfall der in Friedenszeiten zum Ausland bezogenen Futtermittel in einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben Ersatz geschaffen werden muß. In der jetzigen Zeit sollte aber der Viehstand möglichst ungeschwächt erhalten bleiben. Deshalb erscheint eine ausnahmsweise Abgabe von Laubstreumitteln jeglicher Art nicht nur begründet, sondern im Gesamtinteresse auch geboten.

Die badische Forstverwaltung hat deshalb, wie wir einem haarkammligen Artikel in der „Karlsruher Zeitung“ entnehmen, ihre Klienten angewiesen, allen begründeten Gesuchen um Abgabe von Laubstreu - Baden- und Unteraufstreu - in Domänen-, Gemeinde- und Ackerparzellenverwaltungen in zunächst ausreichendem Maße zu entsprechen. Bei der Abgabe von Laubstreu soll als Kaufpreis ein Drittel des forstamtlichen Anschlags zugrunde gelegt werden. Den Gemeinden und Ackerparzellen ist es dann überlassen, ob sie die ihnen überwiesene Streu unentgeltlich abgeben wollen. Auch die größeren Privatbesitzer sollten in ähnlicher Weise verfahren.

Deutsche Post in Belgien.

Nachdem im Bereiche des Generalgouvernements in Belgien eine dem Reichspostamt unterstellte Kaiserl. Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet worden ist, können von jetzt ab, jedoch zunächst nur zwischen Deutschland und Brüssel, gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Druckdrucken, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen werden, und zwar Telegramme nach Brüssel nur in deutscher, aus Brüssel in deutscher und französischer Sprache, im übrigen mit den sonst zurzeit geltenden Einschränkungen (Verbot der Mitteilung von Rüstungen, Truppen- oder Schiffbewegungen usw.). Die Gebühren sind dieselben wie vor dem Kriege. Die Sendungen werden in Belgien

mit deutschen Postwertzeichen frankiert, die in schwarzer Schrift den Aufdruck Belgien und die Angabe des Wertes in Centimen tragen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. Oktober.

Wiß oder Roheit?

Der Krieg hat für die Wisblätter eine böse Zeit gebracht. Der Kampf der Parteien gegeneinander ist eingestellt und zu harmloser politischer Fröhlichkeit fehlt wohl allenthalben die Stimmung. So sind die Wisblätter genötigt, sich auf das einzige Gebiet zu werfen, das ihnen noch offen bleibt und mit den Waffen der Satire und der Karikatur gegen den äußeren Feind mitzukämpfen. Hierbei tritt nun leider oft eine Geschmacklosigkeit und Rohheit an den Tag, die höchst abstoßend wirkt. Ein Beispiel für viele: In einem verbreiteten Berliner Wisblatt wurde die Schlacht bei Tannenberg kürzlich so dargestellt, daß ein ertrinkender Russe die Schnapsflasche hochhält mit dem Ruf: „Daß mir nur kein Wasser in die Hülle läuft.“ Der Wisbold hat vollständig vergessen, daß es immerhin 150 000 Menschen waren, die in den Seen und Sümpfen Masurens umgekommen sind.

Solche und ähnliche Ausdrückungen mag wohl der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. G. Dertel, im Sinne haben, wenn er schreibt:

Der scharfe Spott hat auch im Kriege sein Recht, und unsere Feinde haben zu wohlberechtigtem Spotte genügend Anlaß gegeben. Aber das deutsche Volk wird und muß auch hier die Schranken der Würde und der Bornehmtheit innehalten. Es muß im Banne der Selbstzucht bleiben, die dem deutschen Wesen das Gepräge in erster Zeit immer aufgedrückt hat. Lassen wir auch den hämischen, gemeinen, unwürdigen Spott unserer Feinde! Auch unser Witwort sei erhaben über kleinlicher Niedrigkeit und häßlicher Gefäßigkeit. Fern sei es von uns, dem scharfen Worte, das die Dinge kennzeichnet, wie sie sind, irgendwie zu wehren. Aber ein edles Volk kämpft nicht mit vergifteten Pfeilen hämischen Hohns. Wir haben der Welt gezeigt, daß unser Schwert nicht nur scharf, sondern blank ist. Wir werden ihr auch zeigen, daß unser Schild rein ist und rein bleibt.

Wir sind diesmal in der angenehmen Lage, der „Deutschen Tageszeitung“ in vollem Umfang zustimmen zu können.

In dieses Gebiet gehören auch diverse Uffkarten, die gegenwärtig massenhaft angeboten werden und vielfach nichts weniger als erheiternd wirken, zumal bei denen, welche die Kriegsgreuel mit eigenen Augen gesehen. Ein Kriegsteilnehmer schreibt wohl im Sinne vieler an seine Angehörigen: „Eine Bitte hätte ich: Sag doch mal den größeren Zeitungen, man möge bekannt geben, daß die Uffkarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gefandt werden, denn den Leuten hier steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schladtgetöse, Glend und Verzweiflung nicht der Sinn nach - teilweise recht faden - Wigen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfach Postkarten oder Briefe nehmen und die Großen, welche für Uffkarten ausgegeben werden, für Viebesgaben vermerten, denn die tun uns besser qu. Auch hört man allgemein Verlangen nach Tabak, Zigaretten, Zigaretten.“

Viebesgabenammlung. Die von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Rieger u. Co., Zigarettenfabrik, veranstaltete Sammlung für Viebesgaben an die Karlsruher Regimenter ergab bis jetzt den Betrag von 94,23 Mk. Das gesammelte Geld wurde zum Ankauf von 2600 Zigaretten verwendet, die an die hiesigen Sammelstellen abgeliefert wurden. Die Sammlung unter den Arbeitern und Arbeiterinnen wird noch weiter fortgesetzt.

Kriegszulagen an das Eisenbahnpersonal. Eine Reihe badischer Tageszeitungen brachte vor einigen Tagen eine Notiz, in der es hieß, daß dem Eisenbahnpersonal (Zug-, Lokomotiv- und Rangierpersonal) während des Krieges eine besondere Zulage gewährt würde. Diese Notiz ist auch auf unsere Zeitung übergegangen. Wir erfahren nun von zuständiger Seite, daß diese Notiz in dieser Form unrichtig und irreführend ist. Der Sachverhalt ist folgender: Das Zug- und Lokomotivpersonal erhält im Frieden bekanntlich gegen Fahrgebühren auf Grund des Fahrtnadweises über abgefahrene Kilometer. Da nun die Züge nach dem Mobilmachungsfahrplan durchweg eine wesentlich herabgesetzte Geschwindigkeit innehalten, so wäre dadurch bei Einhalten des bisherigen Berechnungsverfahrens der Fahrgebühren das Fahrpersonal in seinen Gebührens fast um die Hälfte gekürzt worden. Um diesen Anfall zu beheben, hat die badische Eisenbahnverwaltung nach dem Vorbild der preussisch-heftischen und der Reichsbahnverwaltung verfügt, daß diesem Personal während der Mobilmachungstage - 23 Tage - an Stelle der ihm zustehenden Fahrgebühren eine Pauschalgebühr ausbezahlt sei und zwar den Zug- und Lokomotivführern pro Tag 2,50 Mk., den Heizern, Schaffnern und Bremsern eine solche von 2 Mk. Hervorgehoben muß nun werden, daß die preussisch-heftische und die Reichsbahnverwaltung ihrem Personal pro Kopf und Tag an Pauschalgebühr 50 Pf. mehr festgesetzt hat, also 3 Mk. bzw. 2,50 Mk., und nicht nur für die Dauer von 23 Tagen, sondern für die ganze Kriegsdauer.

Tatsache ist nun, daß diese Pauschalgebühr im Durchschnitt für diese 23 Tage etwa um 5 bis 8 Mk. höher sich beläuft, als bei Berechnung in sonstigen Monaten; Tatsache ist aber auch, daß unter Berücksichtigung der außerordentlichen Anstrengungen und des Umstandes, daß das Personal oft 20, 25 und sogar 30 Stunden ununterbrochen im Dienst stand und sich meistens auswärts verköstigen mußte, diese Pauschalgebühr dem Fahrpersonal kein Äquivalent für seinen Verbrauch darstellt kann. Wer die Leistungen des Fahrpersonals und Rangierpersonals in den Mobilmachungstagen zu werten Gelegenheit hatte, muß ein Gefühl der Hochachtung über dieses selbstverständliche Arbeiten mitgenommen haben, und er kann es verstehen, wenn das Personal sich daeasall

wehrt „besondere Zulagen“ öffentlich bescheinigt zu erhalten, die ihm tatsächlich nicht geworden sind. Ebenso verhält es sich mit dem Rangierpersonal, das für die Mehrarbeit keine „besondere Zulage“ erhalten und auch keine...

Verein Volksbildung. Dienstag, 20. Oktober, abends 8 Uhr beginnen die Vorträge, und zwar mit dem Zyklus: „Der neueste Stand der Abstammungslehre“ von Prof. Dr. Walter May. Eintrittskarten à 60 Pf. sind täglich in der Geschäftsstelle des Vereins, Akademiestraße 67 in der Geschäftsstunden von 2-4 und 1/2-1/8 Uhr zu haben...

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen sehr für Ihr freundliches Schreiben und werde gern weiterhin teilnehmen an den Vorbereitungen für die Karlsruher Jubiläumsschmückung, wenn uns unsere heldenhafte Armee siegen...

Recht, und Spötte ge- Volk wird de und der der Selbst- Gepräge in ir auch den eren Fein- Kleinlader sei es von edinet, wie edles Boll nen Hohes. Wert nicht r auch zeh-

Der „Deut- nung zu ffarten, und vielfach bei denen, sehen. Ein an seine mal den r, daß die schauplatz bei diesem lachtgeißel, teilweise die Post in des gemacht lagen dor- der Briefe unsgegeben tungsge- nach La-

ittern und Zigarren- gabon an betrag von nkauf von Sammel- ren der Ar- gelegt.

eine Reihe lagen eine al Zug- s Krieges diese Notiz erfahren eser Form it ist fol- im Freie- grund des a nun die weg eine annehmen, Berrech- personal in t worden. ifenbahn- schen und Personal 28 Tage ren eine den Zug- Geizern, Gerbor- fische und Kopf und eht hat, Dauer von a n e r. n Durch- höher sich n; Lat- er außer- daß das erbrochen erköflichen l Fein darstellen and Man- u werten ung über haben, daqaent

ten, dem älteren, ging uns darauf eine „Nichtstellung“ zu, die wir am 10. Oktober brachten. Nun ersucht uns auch die Gegen- seite um Aufnahme einer Erklärung, der wir gerechterweise das Wort nicht verjagen dürfen. Es wird uns von dem anderen der Beteiligten, der bei dem Streite nicht weniger wie fünf Stiche erhalten hatte, erklärt, daß nicht er, sondern sein Gegner der Angreifer gewesen sei. Am Tage vor dem Streite habe ein Wortwechsel stattgefunden, den der ältere Schmied veranlaßt habe. Am nächsten Morgen habe er, der Geschädigte, beim Zusammenreffen mit dem Gegner diesen ersucht, ihn in Ruhe zu lassen. Nach wenigen Worten hin und her habe sich der Gegner plötzlich umgedreht und blindlings drauflos gestochen. Erst nach 4 Stichen habe der Geschädigte ein auf dem Boden liegendes Messer ergriffen und dem Messerstecher einen Stich über den Kopf versetzt. Es wurde nachträglich festgestellt, daß der Angreifer den Dolch tags zuvor in der Fabrik geschliffen hatte, er wurde auch sofort aus der Arbeit entlassen, schon daraus gehe hervor, wer schuldig war. — Nachdem nun beide Seiten das Wort gehabt haben, machen wir Schluss mit der Debatte. Das weitere wird ja wohl das Gericht aufklären.

Letzte Nachrichten. Der Kampf im Westen.

WTB. Berlin, 14. Okt. Man kann schon jetzt behaupten, daß laut „Kreuzzeitung“ der ursprüngliche Versuch der verbündeten Feinde, für die Truppen in Belgien eine Verbindung mit dem weitansholenden linken Flügel der Franzosen und Engländer herbeizuführen, nunmehr gescheitert wird. Durch die Befestigung von Lille ist die Möglichkeit zu einem weiteren Umfassungsveruch von Seiten der feindlichen Streitkräfte ausgeschlossen. Aus dem kirchlichen Hinweis unserer Heeresleitung geht hervor, daß in Reims diesmal jede Rücksicht auf die Kathedrale fallen gelassen wird, da die Franzosen den ehrwürdigen Bau andauernd zu kriegerischen Zwecken brauchen. Die Einnahme von Reims wird offenbar nicht mehr lange auf sich warten lassen. Während rings um die alte Stadt die Schlächten toben, beginnt in der Champagne die Weinlese.

Eine Schlacht an der belgischen Grenze.

WTB. Berlin, 14. Okt. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die „Times“ meldet aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais ist eine Vorbedeutung für die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in Nordfrankreich. Es sind meist Männer im Alter von 18-45 Jahren, die Befehl erhielten, ihre Städte und Dörfer zu verlassen, wo die Deutschen angreifen. Eine größere Bewegung der deutschen Truppen sei in der Nähe von Lille in der Richtung Courtrai im Gange. Es wird dies das Vorzeichen zu einer großen Schlacht an der belgischen Grenze sein. Zugleich sei eine zunehmende Tätigkeit der Deutschen zwischen Lille und der französischen Küste bemerkbar. Es ist deshalb keineswegs unwahrscheinlich, daß die Deutschen versuchen werden, an der Küste einen Stützpunkt zu gewinnen, was den Operationen der Verbündeten schwer hinderlich sein würde.

Der Kampf in Belgien.

WTB. Berlin, 14. Okt. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Rotterdam: Die „Londoner Daily News“ meldet aus Dünede: Die Deutschen nähern sich aus drei Richtungen Dünede. Erstens von Ypern durch Dirmuiden, zweitens von Courtrai durch Thourout und drittens von Cleve durch Brügge. Die Meldung von der Verlegung der Regierung macht in Dünede tiefen Eindruck. Es wird einen Ansturm auf die letzten abgehenden Dampfer geben. Südwestlich von Maldegem ist schwerer Kanonendonner vernehmbar. In Slaits-Deftburg bebte der Boden.

Der Kampf in der Luft.

WTB. Berlin, 14. Okt. Das „Berliner Tagblatt“ meldet über Kopenhagen aus London: Deutsche Flugzeuge erschienen gestern nachmittag über Dünede und warfen einige Bomben. Sie wurden aber bald von englischen Jägern vertrieben. — Zwei deutsche Tauben,

die gestern in der Nähe von Paris erschienen, wurden von dem neuen Flugzeuggeschwader in die Flucht geschlagen.

Ein freiwilliges Skilaufkorps.

WTB. Berlin, 14. Okt. In Bayern wird ein Aufruf zur Bildung eines freiwilligen Skilaufkorps veröffentlicht; dieses würde bei einem etwaigen weiteren Feldzug wertvolle Kriegshilfe zu leisten haben.

Die Angst der Engländer vor den Zeppelin.

WTB. Berlin, 14. Okt. Die englische Presse beschäftigt sich eifrig mit der Möglichkeit eines Angriffs der Zeppeline auf London. Die Versicherungsprämien seien seit dem Fall Antwerpens fast verdoppelt worden.

Das Programm des neuen italienischen Kriegsministers.

WTB. Basel, 14. Okt. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Rom: Das einzige Programm Zupellis wird sein, das italienische Meer so schnell als möglich bereitet zu machen, damit es jeden Augenblick in den Krieg eingreifen kann.

Einzug Zapatas in Mexiko.

New York, 14. Okt. Zapata zog in der Stadt Mexiko ein, zog sich aber nach einigen Kämpfen zurück. Die Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Parteien dauern an; doch sind die Ergebnisse zweifelhaft.

Zur Lage in Albanien.

WTB. Paris, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Valona ist bereit, für Etihad Ratscha 2000 Mann zur Besetzung von Skutari zur Verfügung zu stellen.

Der neue Kardinalstaatssekretär.

Rom, 13. Okt. Kardinal Pietro Gasparri, der beste Kanonist der Kirche, ist zum Kardinalstaatssekretär ernannt worden.

Eine Folge der Revolution unter den Buren.

WTB. London, 14. Okt. Die „Times“ melden aus Salisbury: Das Rhodesische Kontingent, das heute nach England abreisen sollte, hat beschlossen, in Afrika zu bleiben.

Berantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kall; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Wiedner und Installateur.) Die am Freitag, 16. Oktober, fällige Versammlung findet nicht statt. 3893

Wollene Jacken (Sweater u. gestrickte Westen) sind wieder in allen Größen am Lager 4303 Richard Pahr Kleider- und Wäsche-Fabrik Kronenstraße 49 Kronenstraße 49

Das Recht während des Krieges

Dieses Werkchen gibt Auskunft über: Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterver-sicherung, Angestelltenversicherung Preis 30 Pfg. Zahlungsfristen und viele andere Fra-gen, die das Rechtsverhältnis berühren.

Zu haben in der Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24.

Kaiserstr. 145 Eingang Lammstraße, ist im III. Obergesch. eine Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Städt. Hochbauamt, Karl-Friedrich-straße 8, Zimmer 169. 3312

Gefang. „Badenia“ S. S. Die hier noch anwesenden Sänger werden höf. gebeten, bei einer am Samstag den 17. Okt. abends 8 1/2 Uhr stattfindenden Probe

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in 1 Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werk-stätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar M. 12-27. Wrisen u. Zwilche.

Verkaufe und Käufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfand-scheine, Möbel, Reisekoffer. — Erstes größtes An-n. Verkaufsgeschäft Levy Markgrafstr. 22. Tel. 2075.

Ernst Marx sind wieder eingetroffen. Ernst Marx Luisenstraße 45. Telefon 3086. 3402

Für unsere tapferen Truppen im Felde empfehle als Liebesgaben: Cognac-Verschnitt große Flasche à M. 2.30 2.50 und 3.00 kleine Flasche à M. 1.25 1.50 und 1.75 Deutscher Cognac (reiner Weinbrand) große Fl. à M. 3.30 3.50 4.00 4.75 5.50 u. 7.00 kleine Fl. à M. 1.75 2.00 2.25 2.65 3.00 u. 3.80 Rum-Verschnitt große Flasche M. 3.00 kleine Flasche M. 1.70 Feinster alter Jamaica-Rum große Flasche M. 4.50 kleine Flasche M. 2.40 Arac-Verschnitt große Flasche M. 3.80 kleine Flasche M. 2.10 Arac-Batavia große Flasche M. 4.50 kleine Flasche M. 2.50 Altes Schwarzwälder Kirschwasser große Flasche M. 3.30 kleine Flasche M. 1.75 Durch meine Beziehungen mit nur erstklassigen Häusern bin ich in der Lage, einem verehrl. Publikum nur beste, preiswerte Qualitäten anbieten zu können. C. Frohmüller Inhaber: J. Klastorfer Holllieferant Erbprinzenstrasse 2c. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 3392

Prinz-Bier Karlsruhe SCHÜTZ-MARKE 325

Bekanntmachung. Erlassung eines Gemeindebeschlusses über den Erbau des Kanal- und Gehwegkosten für die Gartenstraße zwischen Fröbel- und Kriegsstraße betr. Wir bringen nachstehend die vom Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 7. Juli 1914 genehmigten Bestimmungen über den Bezug der Anstöße zu den Kanal- und Gehwegkosten in der Gartenstraße zwischen Fröbel- und Kriegsstraße mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Staatsgenehmigung unterm 3. Oktober ds. J. erteilt wurde: „In Abweichung von § 3 des „Gemeindebeschlusses vom 21. Juni 1909 über den Bezug der Grundbesitzer zu den Kosten der unterirdischen Abzugskanäle gemäß § 23 des Ortsstatutengesetzes“ und von § 6 des Gemeindebeschlusses vom 25. Juli 1913 über Herstellung und Unterhaltung der Gehwege, Rinnen und dergleichen nach § 24 des Ortsstatutengesetzes“ werden die Beiträge der Angreifer für die Kosten des Kanals und der Gehwege in der Gartenstraße zwischen Fröbel- und Kriegsstraße bei unbekanntem Grundbesitzer erst fällig, wenn auf ihnen mit Wasserarbeiten zur Errichtung von Gebäuden begonnen wird.“ Karlsruhe den 13. Oktober 1914. 3400 Der Stadtrat. Dr. Paul. Weuder



Militär-Verein Karlsruhe.

Von unseren im Felde stehenden Mitgliedern starben für Deutschlands Ehre und Größe den Heldentod:

Max Oberst, Bankbeamter,
Feldwebel-Leutnant im 1. Bad. Leib.-Gren.-Regt. Nr. 109
am 29. August 1914 im Gefecht bei Luneville,

Alfred Stöhrmann, Finanzsekretär
Feldwebel-Leutnant im Kaiser.-Inf.-Regt. Nr. 109
am 5. September 1914 im Gefecht bei Rompatelize,

Karl Marzenell, Bureauassistent
Landwehrmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 109
am 4. September 1914 im Gefecht bei Etival,

Adolf Schmidt, Kaufmann
Vizefeldwebel d. I. II. im Inf.-Regt. Nr. 109
am 29. September 1914 in der Schlacht an der Marne.

Das Andenken dieser Helden wird uns stets heilig sein.
Der Vorstand.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Kartoffeln!

Durch die große Nachfrage einerseits und die bisherige Zurückhaltung der Produzenten andererseits sind die Preise für Kartoffeln ganz unverhältnismäßig in die Höhe gegangen. Offerte für gesunde, sortenreine Speisekartoffeln sind gegenwärtig überhaupt fast nicht zu erhalten. Hierzu kommt noch die mangelhafte Bestellung von Güterwagen für den Bahntransport, sowie das Fehlen genügenden Fuhrwerks und geeigneten Arbeitspersonals.

Aus diesen Gründen ist es vorläufig unmöglich, Mengen zu beschaffen, die uns in Stand setzen würden, größere Quantitäten direkt an die Mitglieder zu liefern. Wir werden daher bis auf weiteres Kartoffeln im Detail zu billigsten Tagespreisen in unseren Läden zum Verkauf bringen.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1914.
Der Vorstand.

Grundstücks-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe läßt die unten beschriebenen Grundstücke in öffentlicher Versteigerung neu verpachten:

- Am Donnerstag den 22. Oktober, vormittags 1/9 Uhr, Stadtteil Daxlanden:**
 1. 1000 qm Ackerland in den Gewannen: Gfäll und Freitischlach, 8000 qm Ackerland in den Gewannen: Neugärten, Burgau, Badfeld, Wald, Freitischlach, Neuth, Heidenfelder und Luthersch Wald.
 2. **Freitag den 23. Oktober**
 - a. **vormittags 1/9 Uhr, Stadtteil Grünwinkel:** 9000 qm Ackerland in den Gewannen: Neubrüchle, Mohn, Schlagfeld.
 - b. **vormittags 10 Uhr:** 1000 qm Gartenland beim alten Mühlburger Bahnhof.
 - c. **vormittags 1/11 Uhr:** 2000 qm Ackerland im Gewann: Mittlerer See.
 - d. **Nachmittags 1/3 Uhr: Stadtteil Rintheim:** 2000 qm Ackerland in den Gewannen: Unterruth und Oberuth, 4000 qm Ackerland in den Gewannen: Unterruth und am Dürtenweg.
- Samstag, den 24. Oktober**
 - a. **vormittags 1/9 Uhr: Stadtteil Weiertheim:** 8000 qm Ackerland im Gewann: Schifflich, 2000 qm Ackerland in den Gewannen: Neubrück und Dammersloch.
 - b. **nachmittags 1/3 Uhr: Stadtteil Rippurr:** 2000 qm Ackerland im Gewann: Stodader, 2000 qm Ackerland im Gewann: Hungerlach, 2000 qm Ackerland im Gewann: Rippurrer Wiesen auf Gemarkung Etlingen.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1914.
Städtisches Tiefbauamt.

Aufruf.

Durch die Einberufung aller Wehrpflichtigen zum Kriegsdienst sind zahlreiche beschaffte Familien ihrer Ernährer beraubt. Die auf Grund Reichsgesetzes vom Lieferungsverband zu gewährende Unterstützung wird in vielen Fällen, namentlich bei großer Kinderzahl, Krankheit einzelner Familienglieder usw. nicht ausreichen. Um solche Familien nicht der gesetzlichen Armenunterstützung anheim fallen zu lassen, soll ihnen im Wege der freiwilligen Fürsorge Hilfe geleistet werden. Dies ist Pflicht derjenigen, die nicht die Möglichkeit haben, die Sicherheit und Ehre unseres Vaterlandes mit bewaffneter Hand zu verteidigen.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbleibenden Mitbürger, insbesondere an die begüterten unter ihnen, die dringende Bitte, uns freiwillige Gaben für die Unterstützung bedürftiger Familien unserer im Felde stehenden Mitbürger zuzuwenden. Jede Gabe ist willkommen. Sie können in einmaligem Betrage oder in monatlichen Teilbeträgen eingezahlt werden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadthauptkasse (Wohltätigkeitskasse, Rathaus, Eingang Gabelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete sowie die Banken solche Gaben gerne entgegen.

Ueber die Verwendung der Gaben verfügt der gemeinschaftlich mit dem Roten Kreuz eingesezte geschäftsführende Ausschuss für Familienhilfe, dem auch Vertreter der Kirchengemeinden, der Frauenvereine und sonstiger Fürsorgeorganisationen angehören.

Karlsruhe, den 5. September 1914.

Der Stadtrat:
Siegfried.

Reudert.

Warme Unterkleidung

für unsere Truppen im Felde:

- Militärwesten von Mk. 5.50 an
- Militärsocken von Mk. -.85 an
- Militärhandschuhe von Mk. 1.25 an
- Pulswärmer von Mk. -.40 an
- Pulswärmer mit Pelz besetzt Mk. 2.50
- Ohrenwärmer mit Pelz besetzt Mk. 2.-
- Kopfhäuben von Mk. 1.40 an
- Langenschützer von Mk. 1.25 an
- Leibbinden, reine Wolle von Mk. 1.60 an
- Kniewärmer, reine Wolle von Mk. 2.- an
- Normalhemden von Mk. 2.15 an
- Unterhosen von Mk. 1.90 an
- Reitbekleider von Mk. 2.15 an

Regenschutz, Jacken und Hosen
reinseidene Hemden und Hosen
ferner
Strickwolle für Socken und Strümpfe
feldgraue Wolle f. Pulswärmer, Halstücher usw.
empfiehlt

Rudolf Wieser

Kaiserstrasse 153. 3379

Vergabe von Rohrverlegungsarbeiten

Wir haben im öffentlichen Wettbewerb die Erd- und Rohrverlegungsarbeiten für die Wasserleitung des städt. Schwimmbades beim Elektrizitätswerk zu vergeben.
Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Gaswerk I, Kaiserallee 11, 3. Stock, Zimmer Nr. 20, zur Einsicht auf, wofür selbst auch Angebotsdrucke erhältlich sind. Ein Verlangen der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt. Verschlussfrist und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Freitag, den 23. Oktober ds. Js., vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen.
Karlsruhe, den 14. Oktober 1914.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Fräbel-Seminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlußprüfung ant. Staatlicher Leitung

Karlsruhe, Vorholzstraße 44.
Die Anstalt ist im April ds. Js. neu eröffnet worden und bietet jungen Mädchen Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung zu folgenden Berufsstellungen auf dem Gebiete der Erziehungstätigkeit:
1. als Kindergärtnerinnen nur in Familien, Kurs I (1-jährig); Voraussetzung: 8-jähriger Schulbesuch, vollendetes 16. Lebensjahr;
2. als Kindergärtnerinnen an Kindergärten (bzw. Leiterinnen kleinerer Kinderkrippen) Kurs II (1 1/2-jährig) Voraussetzung: Abgangzeugnis einer 10-klassigen höheren Mädchenschule, vollendetes 16. Lebensjahr;
3. als Jugendleiterinnen (bzw. Vorsteherinnen von Kinderheimen, Jugendhorten, größeren Kindergärten und ähnlichen der Jugendberziehung dienenden Anstalten) Kurs III (1-jährig); Voraussetzung: Zeugnis als Kindergärtnerin, vollendetes 19. Lebensjahr.
Bei Kurs II und III Schlußprüfung und Zeugnis unter Mitwirkung eines Kommissärs des Groß. Ministeriums des Kultus und Unterrichts.
Anfragen und Anmeldungen sind möglichst bald u. spätestens bis zum 12. Oktober ds. Js. an den Bad. Frauenverein, 26t. 11, Karlsruhe (B.), Garbenstr. 49, zu richten, wofür selbst auch Prospekte zu erhalten sind.
3293

Bad. Frauenverein Abteilung II.

Zu verkaufen:

- aus gutem
- 1 schw. Gebrochanzug 18.-
- 1 schw. Ueberzieher 18.-
- 1 d. bl. Saffozanzug 18.-
- 1 schw. Jackett u. Weste u. gestreifte Hose 18.-
- 1 schw. Nachtleid (Kaltentod) mit Jade (Gr. 44), 18.-
- Räg. Sockenstr. 68, 1 Etz. bis 4 Uhr. 3396

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleiben die Gauprärie des Grundbuchamts am nächsten Montag, den 19. d. Mts., geschlossen. In dringenden Angelegenheiten und in Kriegsbeschwerden werden Anträge auf Zimmer 16 entgegengenommen.
3393

Karlsruhe, den 13. Okt. 1914.
Grundbuchamt.

Vollständiges Bett, 25 u. 30 Mt. hochhäufiges Bett in neuer Matratze, Rot, neu bez. 45 Mt., Abblagelager 20 Mt., Badelackmode 16 Mt., schön. Schreibtisch, Küchenschrank, Nachtschrank, Klappstuhl, schön. Federbett, rot, Ludwig Wilhelmstr. 18, Ost. 2995

Wo lasse ich meine Schuhe u. Stiefel

am besten und billigsten besohlen?
In der Schuhmacherei

Chr. Theurer, Werderplatz 23

Sämtliche Arbeiten werden daselbst wieder sofort ausgeführt. 3388

Restauration Deutsches Haus

Mühlburger Tor.
Verehrlicher Einwohnerschaft zeige ich hiermit an, dass ich die Restauration zum „Deutschen Haus“ übernommen habe.

Ich werde stets bestrebt sein, durch Führung bester Speisen und Getränke, sowie aufmerksamster Bedienung, mir die Zufriedenheit der werten Gäste zu erwerben.
Durch meine eigene Schlächterei bin ich in der Lage, täglich über beste hausgemachte Wurst- und Fleischwaren zu verfügen.
Zugleich empfehle ich guten Mittagstisch mit reichlicher Abwechslung bei zivilen Preisen.
Hochachtungsvoll 3390
Göfl. Heldmeier, früher z. Sternen in Ave. b. Durlach.

Kolporteurs

zum Vertriebe leicht verkäuflicher Literatur sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition des „Volksfreund“.

Feldpost-Packungen

in allen Grössen und für jeden Zweck.
Bureau- u. Lagerkasten

Massenfabrikation aller Arten von Cartonnagen für die Industrie jeder Branche.

Süddeutsche Cartonnagenwerke

Karlsruhe Luisenstrasse 24

Standesbureauzuge der Stadt Karlsruhe.

Chefschlichter: Franz Carton von Strassburg i. G. Bureauassistent, zurzeit Soldat hier, mit Aloisia Hall von Wehra (O. A. Wehra). Otto Henninger von Kirchbach (A. Wehra). Regierungsassistent und Leutnant d. R. hier, mit Elisabeth Wibel von Einfeld (Hannover). Eugen Götz von Hellingen (A. Wehra). Maler und Antiquar hier, mit Frieda Götz von hier.
Todesfälle: Emma Wolf, alt 44 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers Josef Wolf in Weingarten. Hans, alt 2 Monate 26 Tage, Vater Karl Prager, Versicherungsbeamter. Rudolf Hoff, Meistrecht, Emma n. alt 54 Jahre. Ernst Leobrich, Buchhändler, ledig, alt 51 Jahre. Erta, alt 4 Monate 29 Tage, Vater Karl Wirth, Restschmied.
Geburten: Heinrich Wilhelm Friedrich, Vater Friedrich Morke, Gasthofbesitzer. Gertraud Maria Margarete, Vater Wilhelm Janke, Buchhändler im Feld Art. Regt. 60. Walter, Vater Karl Hebia, Feizer. Gertrude Anna, Vater Ernst Treiber, Koch. Maria Elisabeth Friede, Vater Max Gabel, Hauptlehrer. Friedrich Bernhard Friedrich, Vater Friedrich Gröner, Justizaktuar. Ernst Heinrich, Vater Heinrich Dannenmaier, Tagelöhner. Gertrude Maria, Vater Wendelin Knopf, Kanalarbeiter. Karl Friedrich August, Vater August Bär, Wirt. Verlobt Ludwig Eberhard, Vater Karl Raif, Registrator. Elsa, Vater Josef Juegelhiller, Weidenwäcker. Erna Wilma, Vater Christian Dür, Wagenfabrik. Ann, Vater Emil Strauter, Wagenfabrik. Ernst Ludwig, Vater Wilhelm Eulzer, Maschinenarbeiter. August, Vater August Engelhard, Schneider. Adolf Andreas, Vater Andreas Marx, Sodawasserfabrikant. Anna Maria, Vater Karl Vater, Wagner. Magdalena Am He, Vater Friedrich Dehr, Geschäftsführer. Luise, Vater Otto Woss, Feizer. Wilhelm, Vater Christian Vogelmann, Stadtagelöhner. Irma, Vater Ernttraud, Vater Egon Herold, Bahnarbeiter.

No
Erst d
der Krieg
Fußland
sich an i
anderes g
England
gerissen u
Kafen ni
schüttern
Der je
Konsequen
dar. Die
Seite und
Fußland
ohne Auf
einem an
deutsch-fr
in diesem
geschlagen
absolute
Deutschen
windbaren
geoffie mi
Dhnmacht
traleuropa
Das Jahr
schen Bun
aus noch
durch die
1870 aber
färrische u
Stelle Cu
war. Was
halb Kar
sch ä r f f t
nun gar
Englands
Der jet
fung, Dst
Reich anzi
gewaltig
samfende
total aus
stcht vorha
Herr wird
sicher, dah
wird, als
der englisc
des Deutsc
machtlosen
leauenz; d
Dieser Kri
nahmestell
Jahrhund
das diese
bedeutet h
Weltreich
ist; danebe
höbung, u
alles Nicht
hatte En
trennte es
bertrüppel
diese Weis
beiterköpfe
an einer f
folgenderm
„Solc
englische
genomm
wurden se
berbeist
hatte dem
der Grund
England
dem Zusaf
terklasse
sich allge
nicht aus
gebracht
der Grund
g i a i s m
Die bis
dem Sozial
nicht leugn
Marich wa
leugnen, d
Langsom
genoum
lährt, sie
beizet h
sind hie